

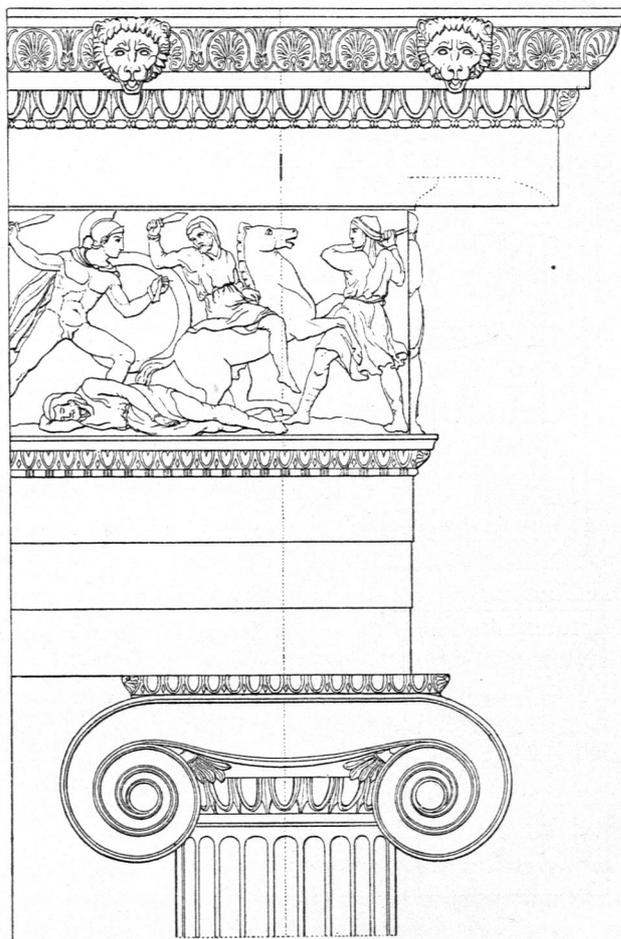
quadratische Vertiefungen, von deren Grundfläche eine reich geformte Blume oder Rosette als Symbol des freien Schwebens herabhängt. Der innere Rand dieser Vertiefungen wird mit einer Leiste oder Blattwelle verziert.

d) Attisch-jonisches Gebälke.

108.
Gebälke
in
Steinformen.

In der griechischen Baukunst wurde auch eine Gebälkebildung geschaffen, deren Formen keiner früheren Holz-Construction nachgebildet zu fein scheinen, sondern unmittelbar aus den Bedingungen des Steinbaues hervorgegangen sein dürften. Der Architrav konnte hierbei wohl keine andere Gestalt annehmen, als wie ihn die bisher betrachteten Gebälke zeigen, indem die prismatische Form auch für den Steinbalken die entsprechende blieb. Das Kranzgesimse dagegen zeigt eine sehr vereinfachte Gestalt, indem als stützende Form unter der Hängeplatte nur eine kräftige Blattwelle angebracht wurde (Fig. 106⁶⁰). Die Unterfläche der Platte erhielt, wie früher, eine tiefe Unterschneidung, um das Zurückfließen des Regenwassers an derselben zu verhindern. So bildet die ganze Anordnung eine schlichte Form des Steingebälkes, die, nur mit einem bildgeschmückten Frieße belebt, bloß der Bedeutung und den Beziehungen der einzelnen Theile durch entsprechende Ausschmückung Ausdruck verleiht. An attischen Bauwerken zuerst zur Anwendung gebracht, kann dieselbe als eine Schöpfung Athenischer Meister der vorperikleischen Zeit betrachtet werden.

Fig. 106.



Kapitell und Gebälke vom Tempel der Nike apteros zu Athen⁶⁰).

e) Giebelgesims.

109.
Gestaltung.

Die steigenden Giebelgesimse können im Allgemeinen einfacher gestaltet werden, als die wagrecht geführten Kranzgesimse (Fig. 107 bis 110). Alle Formen, welche ihrem constructiven Ursprunge gemäss hier nicht am Platze sind, sollten hier weggelassen werden, so die Mutulen, die Zahnschnitte, die Consolen. Dafür kann an

⁶⁰) Facf.-Repr. nach: BÜHLMANN, a. a. O.

Stelle der Zahnschnitte eine Hohlkehle, an jener der Confolen eine elastisch gebogene und mit Schilfblättern verzierte breite Welle Platz finden. In solcher Art erscheinen ursprünglich die stützenden Formen unter der Hängeplatte des Giebels gebildet. Doch haben die späteren Bauperioden ohne Bedenken die Formen der wagrechten Gefimsse auch auf den Giebel angewendet und nur die Zahnschnitte und Confolen nicht senkrecht zur Gefimsrichtung, sondern lothrecht gestellt.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die bekrönenden Formen der Hängeplatte am wagrechten Gefims unter dem Giebel weggelassen werden. Ein freies Endigen findet hier nicht statt, sondern die Platte ist bestimmt, den Schmuck, welcher den Giebel füllt, zu tragen.

f) Eckabschlüsse der Säulenstellungen.

110.
Antike
Gestaltung.

Sowohl bei der dorischen, wie bei der jonischen Ordnung konnte die ursprüngliche hölzerne Gebälkebildung nur an kleinen Vorhallen, die seitlich von Mauerpfeilern abgeschlossen wurden, stattfinden. Eine Zusammenfassung, bei welcher die Holztheile nicht im Sinne einer modernen Holz-Construction durch Verzapfung und Ueberplattung mit einander verbunden, sondern nur auf einander gelagert waren, bedurfte solcher Mauerpfeiler, um durch dieselben gegen seitliche Verschiebung gesichert zu sein. Erst später hat sich im Steinbau die frei um einen inneren Kern, die Cella, herumgeführte Säulenhalle entwickelt. Auch in dieser Ausgestaltung zeigt meistens der innere Bau noch die ursprüngliche Anordnung, indem vor und hinter der Cella besondere Raumabtheilungen sich nach außen mit Säulenstellungen *in antis* öffnen.

111.
Neuere
Formen.

Die neuere Baukunst verwendet bei kleinen Hallen wieder mit Vorliebe massige Eckabschlüsse, die in ihrer äußeren Erscheinung die Stein-Construction zeigen (bofsirte Quadern) und so zu den aus der Holz-Construction entstandenen Formen der Säulenstellung in bewußten Gegensatz treten. Solche Mauerpfeiler treten zuweilen um ein geringes Maß vor die Flucht der Säulenreihe vor und bedingen so über denselben eine Verkröpfung des Gebälkes. Wo dagegen der Pfeiler im Sinne der antiken Ante, die aus einer Holzverkleidung der Mauerpfeiler hervorgegangen ist, gebildet wird, erhält derselbe das aus Leistenformen gebildete Pfeilerkapitell.

5. Kapitel.

Säulenordnungen.

a) Vom Alterthum überlieferte Ordnungen ⁶¹⁾.

112.
Entstehung
der
Ordnungen.

Die Anordnung der decorativen Bauformen der Freistützen und des Gebälkes nach einer inneren Verwandtschaft derselben hat sich zunächst an den griechischen Tempelbauten vollzogen.

Es kommen wohl bis in die späten Zeiten des Alterthums vereinzelte Zusammenstellungen vor, bei welchen über jonischen oder korinthischen Säulen ein dorisches Triglyphengebälke angebracht ist. Auch war lange Zeit hindurch die

⁶¹⁾ Die griechischen und römischen Säulenstellungen und deren einzelne Formen finden sich eingehend dargestellt in: BÜHLMANN, J. Die Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance. Theil I. 2. Aufl. Stuttgart 1893.